Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 69 (1965)

Heft: 12

Artikel: Euch ist heute der Heiland geboren! : Krippen und Weihnachtsbräuche in Frankreich, Portugal, Spanien und Italien

Autor: Weinhold, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Euch ist heute der Heiland geboren!

Krippen und Weihnachtsbräuche in Frankreich, Portugal, Spanien und Italien

Von *Gertrud Weinhold*

Die Verfasserin, *Gertrud Weinhold,* betreut in der zweigeteilten Stadt Berlin die Sammlung und Forschungsstelle *«Evangelium in den Wohnungen der Völker».* — Im Dezember ist am Funkturm jeweils eine große und schöne *Krippenausstellung* zu sehen, und eine zweite Schau *«Kindheitsparadies und seine kleinen Schätze»* gewährt ebenfalls Einblick in verschiedene Zeiten und Völker. Frau Weinhold, die selbst eine bedeutende Sammlung von Krippen aus zahlreichen Ländern besitzt, ist — wie kaum jemand — in der Lage, völkerkundliche Studien über Krippen und Weihnachtsbräuche zu schreiben. Wir freuen uns, daß wir aus einer umfangreichen Arbeit einen Abschnitt bringen können.

Frankreich hat nicht nur seine einzigartigen Kathedralen, sondern auch in Südfrankreich ein überwältigendes Weihnachtszeremoniell in den Stuben des Volkes. Laßt uns hineinschauen in irgendein Haus in den Alpes Maritimes. Der Heilige Abend rundet sich zu seinem Höhepunkt. Der Auftakt — die Segnung des Holzblockes im Kamin — ist durch den Großvater unter Gebet vollzogen. Dazu suchte das jüngste Kind im Holzvorrat den größten Block aus und reichte dann das Glas Rotwein, dessen Inhalt der Großvater in Kreuzform über den Block sprengte. Nun geht man zum «Gros souper», zum Großen Abendessen. Als Symbol liegen auf dem abendlichen Festtisch drei weiße Tischtücher übereinander. Gelobt sei die Heilige Dreifaltigkeit! 13 weiße Brote — ein größeres in der Mitte, weisen auf Christus und seine zwölf Apostel. Neben den Hauptgerichten gibt es auch dreizehn verschiedene Arten von Nachtisch. Es werden fünf Sorten getrockneter Früchte gereicht: Nüsse, Mandeln, Feigen, Rosinen, Pistazien — vier Sorten frische Früchte: Äpfel, Birnen, Granatäpfel, Pflaumen — außerdem weißes und schwarzes Nougat, Honig und — Öl, das der Franzose mittels einer kleinen «Pumpe» fast allen Gemüsen zusetzt. Schalen mit am Barbaratag gesätem Getreide — oder Grassamen bringen durch das lebendige pflanzliche Grün einen frohen Akzent.

Die feierlichste, fast heilige Handlung aber ist für die Familie das «Christkindbetten» in die bis dahin leer gebliebene Krippe. Die Krippe steht — wie auch in den andern romanischen Ländern — im Mittelpunkt der häuslichen Feier und gehört zu den beliebtesten Familienbesitztümern. Die plastische Darstellung des Weihnachtswunders in der Krippenszenerie ist dem künstlerisch-gestalterisch begabten Südfranzosen selbstverständliche Herzensangelegenheit. Die Augen wollen sehen, was Herz und Gemüt glauben. So wird das Kind wie spielend unterwiesen im christlichen Glauben seiner Eltern und sehr anschaulich bekannt gemacht mit dem Schau-Spiel, das «auch die Engel gelüstet zu schauen».

Tage vor dem Fest ist schon die Krippenlandschaft aufgebaut worden. Korkeiche ist dazu beliebt, deren Berge mit natürlichen oder künstlichen Bäumen belebt werden, mit Häuslein, Ställen, Windmühlen, die der «Santonnier», der Krippenkünstler aus der roten Erde der Provence formte und dann an der Sonne trocknete. Ebenso ersteht das Heer der Volkstypen. So wird die heilige Familie geformt, so wachsen die Könige. Bunt bemalt funkeln dann diese kleinen Volkskunstwerke auf den Verkaufstischen der Krippenmärkte in den südfranzösischen Städten, auf den Brettern der Werkstatt-

regale und nachher in den Weihnachtsstuben. Nun ist alles Volk nach Bethlehem gekommen. Es kommen der Müller, der Bäcker, Fischverkäuferin und Fischer, die Hirten, der Schweinezüchter mit der ganzen fetten Schweineparade, die Gänsemagd mit ihrer Herde, der Zwiebelverkäufer mit den Knoblauchsketten, aber auch der Trommler, der Zigeuner mit seinem Weib, das die Schellentrommel schwingt, ja, auch der Herr Bürgermeister mit der

Geradewegs aus dem Wald, mit schiefer Mütze, ein Bündel Holz auf dem Rücken, genüßlich die Pfeife schmauchend, kam der französische Forstarbeiter zur Krippe.

Schärpe der französischen Tricolore. Er hat gleich den Polizisten mitgebracht, daß auch im Krippengelände Ordnung herrscht. Er hat nicht daran gedacht, daß man dort keine Polizei mehr braucht, wo der Friede Gottes zu finden ist und die Herzen regiert. Darum steht auch der Blinde an der Krippe, den das Söhnchen hinführte. Der Scherenschleifer eilt noch herzu, und die spinnende Großmutter versucht schnell zu gehen. «L'Adorant», der Anbetende, wirft glückselig im Staunen über das Wunder seine Arme hoch. Alles pilgert zur Krippe, denn dort ist «große Freude, die allem Volke widerfahren wird». Aber noch ist die Krippe leer. Am Heiligen Abend punkt elf Uhr wird das Kind gebettet. Danach geht die Familie in die Mitternachtsmesse.

Wer hat schon von den Hirten von Les Baux gehört? In ihrer alten Kirche kommen die Hirten aus der ganzen Gegend zusammen, um die Mitternachtsmesse zu feiern. In die Liturgie ist ein Brauch eingebettet, der schon im 16. Jahrhundert geübt wurde. In feierlichem Zuge nahen Hirten und Hirten-

mädchen zu Paaren. Die Mädchen tragen Kerzen und Gabenkörbchen in den Händen und schmückten sich mit ihren Festtagstrachten. An der Spitze des Zuges leitet der älteste Hirte einen prächtigen, makellosen schneeweißen Widder. Der Widder zieht einen geschnitzten, lichterbesteckten Karren, in dem das jüngst geborene Lämmlein liegt. Wer begreift nicht den Sinn dieser Handlung: «Siehe, das ist Gottes Lamm . . .» Einmal wird es wie ein Widder zur Schlachtbank geführt und für uns geopfert. Jetzt ist es das kleine Neugeborene. Spielleute mit Trommeln und Hirtenflöten führen den Zug in die Seitenkapelle der hell erleuchteten Kirche. Dort singen die Hirtinnen ihr Hirtenlied in ihrem Dialekt, so wie wir auch unsere wundersamen alten Hirtenlieder kennen. Vor der Verlesung des Evangeliums am Hochaltar vollzieht sich nun ein Hirtenspiel in Frage und Antwort, Ruf und Gegenruf, im Hin und Her der Engel- und Hirtenstimmen. Nach der Predigt des Priesters verlassen alle die Seitenkapelle und ziehen — geführt von Engeln — zum Altar, wo ihnen der Priester die Figur des Jesuskindes zur Verehrung darbietet. Der älteste Hirte reicht nun — sich tief verneigend — dem Kinde das Lämmlein und legt es auf dem Altar nieder —, auch durch holländische Lieder klingt das Motiv zum Jesuskind, das mit dem Lämmlein spielt. Unsere süddeutschen und schlesischen bäuerlichen Hinterglasbilder lassen es dem St. Johanneskinde im Arm ruhen, dem Gespielen des Heilandskindes und Verwandten.

Die geräuschvolle Welt der Technik und des modernen Verkehrs überzog noch nicht das kleine Dorf am Südhang der französischen Alpillen. So erhielt sich eine Sitte, die eine uralte Wurzel und Art unserer heutigen bühnenmäßigen Krippenspiele freilegt. Ein kleines Gegenstück, fast verbürgerlicht, läßt in der Normandie noch alten Sinn deutlich werden: da brachten die Hirten ein aus Butter geformtes Lamm zur Christmesse, das am Weihnachtsmorgen an die Armen verteilt wurde. Welche Gesamtschau der biblischen Verkündigung lebt in diesen letzten Feierbräuchen, welches Ernstnehmen der biblischen Botschaft!

Auch in *Spanien* liebt man die Krippe leidenschaftlich. Das Leben mit ihr ist die große Festfreude. Und die Arbeit für sie und an ihr Herzensfreude der Männer. Dagegen spielt das gegenseitige Schenken keine Rolle zur Weihnachtszeit. Alle Gedanken, alle Sitten kreisen um die Krippe. Man begleitet mit uralten Lärminstrumenten, mit Musikinstrumenten, von denen jede Landschaft ihre bestimmten und eigenartigen hat, das Wunder der Heiligen Nacht. Man tanzt vor der Krippe. In Katalonien wird Sardana getanzt, jener ruhige, fast sakral-feierliche Rundtanz, dessen Tanzschritte Alte und Junge beherrschen. Man kennt dort auch noch sehr alte Krippenspiele, die in der festlichen Zeit ebenso wie vor Hunderten von Jahren mit spanischer Grandezza und spanischem Charme immer von neuem von der großen Freude künden sollen.

Sicher ist es nicht übertrieben zu sagen, daß wohl in jeder spanischen Familie eine Krippengruppe aufgestellt wird. Die Museen bergen Schätze dieser Kunstwerke, die oft von namhaften spanischen Künstlern gestaltet wurden. Sie leuchten im warmen Ton der Terracotta, der gebrannten Erde, aber auch im kühlen Weiß des Alabasters, dem Glanz des Perlmutters, den zarten Tönen des Marmors. Die Weihnachtskrippe ist aber eine lebendige, heutige Angelegenheit. Ganze Krippenbauerdynastien sitzen in und um Barcelona, in Murcia usw. und «fabrizieren», schaffen mit den Händen nach alten Fa-

miliengeheimnissen die Fülle der bezaubernden Terracottafiguren, die Bleifiguren, die dann auf den Dezembermärkten rings um die alten Kathedralen verkauft werden. Und der Reichtum der Beigaben und Krippenzubehörteile: die Hühnchen, Ferkelchen, Schäfchen — die Hirtenfeuer, Körbe — die Brükken, Ställchen, Häusleingruppen um ein Kapellchen — aus der beliebten Korkeiche.

In Spanien kann man auch noch die «goldene Krippe» sehen, die uns ein Gegenstand aus märchenhaften Zeiten zu sein scheint. Warum soll man den Herrn der Welt nicht in die Goldene Wiege betten, wo das gläubige Herz nur sinnt, IHM Liebes anzutun?

Der große Tag aber ist für ganz Spanien angebrochen, wenn die heiligen Drei Könige kommen. Und sie kommen wirklich, d. h. man sieht sie überall: in den Warenhäusern, in den Straßen, auf den Balkons der Paläste, der Geschäftshäuser leibhaftig in Mannsgröße. Ganz Spanien spielt mit in diesem Dreikönigsspiel. Und weitaufgerissene dunkle Kinderaugen starren zu ihnen, Kinderhände reichen sich ihnen scheu und beseligt entgegen. Im tiefen Knickschen sinken die kleinen Mädchen vor ihnen herunter. Jungen machen tiefe Diener.

Mütter mit Kindern stehen in langen Schlangen in den Städten, um in der Woche vor diesem hohen Fest die Kinderwunschbriefe bei den Majestäten abzugeben. Wer das einmal miterlebte, der durfte dem spanischen Volk in das kindliche Herz schauen. Bunte Briefumschläge mit den Köpfen der Drei als Briefmarken werden verkauft. Drinnen liegen die liniierten Briefbogen, die die Kinder leider mit ziemlich anspruchsvollen Wünschen, ganzen Wunschlisten zum Leidwesen der Eltern (ähnlich wie bei uns) füllen. Manchmal sitzt dann abends auf einem Palastbalkon in der Hauptstraße Barcelonas einer der drei Hochverehrten und entnimmt einem Riesenkorb Kinderbriefe. Er öffnet umständlich die Umschläge, entfaltet den Brief, liest und liest, staunt und staunt, schüttelt den Kopf — legt den Brief aus den Händen und ringt die Hände. Unten schmunzeln die Erwachsenen. Die Kinder beginnen sich zu verstecken hinter den Eltern. Und dann sieht man die königliche Hand drohen, nach unten drohen: ein Weinen ertönt, ein jämmerliches Schluchzen klingt auf. Der kleine unverschämte Wünscher schämt sich und möchte in den Erdboden versinken. Doch am Dreikönigstag findet er dann ersehnte Geschenke zu Spiel und Freude. Die unartigen Kinder erhalten allerdings von dem Mohrenkönig dunkle Geschenke — schwarze Kohle (sie entpuppt sich später als Süßigkeit), die artigen Kleinen helle Bonbons. Wenn man an diesem Tage in einem Hause mit echt spanischer Gastfreundschaft Gast sein darf, findet man morgens beim Frühstücksgedeck reizende Geschenke in der Dreizahl zur Überraschung vor.

Starke heitere Farbigkeit strahlen die *portugiesischen* Krippen aus, die in einfachster volkstümlicher Art auch der Armut zugänglich sind. Sie führen das Erbe fort, das durch Jahrhunderte die Geschichte der Geburt Christi liebevoll und künstlerisch darstellte. Auch ihre Figuren sind aus Terracotta und lassen naiv und eindrucksvoll viele Gabenbringer zur heiligen Familie eilen, um dort anzubeten.

Von *Italien* weiß jeder, daß es das klassische Weihnachtskrippenland in der geistigen Landschaft Europas ist. Hauptsitz der Krippenwerkstätten ist unumstritten Neapel von altersher. Dort arbeiten jahraus, jahrein die Krippenkünstler in ihren Werkstätten bis heute an den zahlreichen Figuren ihrer

Krippen, die das ganze Volksleben widerspiegeln. In immer neuen Motiven und Szenerien breitet sich dann in den neapolitanischen Verkaufsläden der engen Altstadtstraßen der Reichtum der Figuren. Die weihnachtsfrohen Menschen dort unten haben es leichter als wir, ihre Krippenwünsche zu erfüllen. Dazu lernen sie die Art der Aufstellung, die ihre tiefen biblischen Gründe und Voraussetzungen hat, an den Riesenaufbauten in Kirchen und Museen. Viele Quadratmeter des marmornen Fußbodens in Kapellen oder Palästen werden oft dem Krippengelände bewilligt. Das kleinste italienische Kind darf schon die Fülle der liebenswerten Krippenschätze über seine großen dunklen Augen in sein Herz prägen. Die heutigen volkstümlichen Terracottafiguren werden aus einer Handvoll heimatlicher Erde in Modell geprägt, dann leicht übertrocknet und schließlich reizvoll farbig gefaßt. Ganze Heerscharen von Marien, Josephs, Christkindlein, Hirten, Königen und den Typen des einheimischen Volkes stehen dann gestaffelt in verschiedenen Größen auf den Budentischen der Märkte — erwartungsvoll —: Welche Hände glückselig nach ihnen greifen und sie behutsam bergen und dann daheim aufstellen?

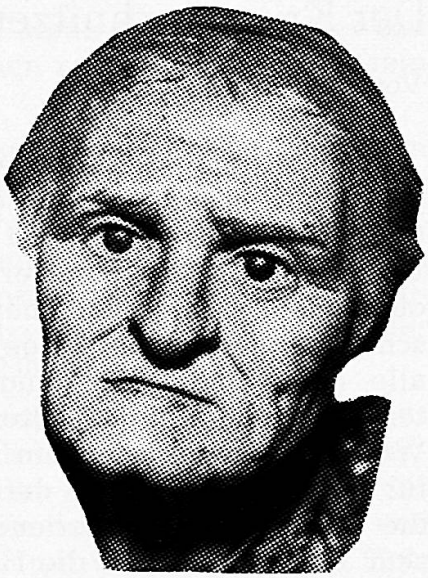
Der Ochs im Stall, ein rührend-einfältiges Geschöpf aus einer portugiesischen Krippe.

Da ist dann die Palme der Weihnachtsbaum. Und die Christgeburt vollzieht sich meist nach alter klassischer Tradition und Kenntnis der morgenländischen Verhältnisse in der Stallhöhle. Anbetend und staunend umgeben Maria und Joseph das heilige Kind. Demütig schauen Ochs und Esel. Pastell-bonbonfarbig gekleidete Engel schwingen Palmzweige über der Höhle oder musizieren auf himmlisch-goldenen Instrumenten. Doch nicht weit davon geht das italienische Alltagsleben in realistisch gestalteten Figürchen seinen Gang. Vor der Taverne sitzen die Würfler und Zecher, in Chiantiflaschen und Gläsern blinkt der leichte rote Südwein. Makkaroni sättigen essende Gruppen; selbst das Tomatengemisch leuchtet rot. Irgendwo wäscht eine Frau ganz in der Nähe ungeniert ihre armselige Wäsche. Viele Frauen gehen zum Markt, wo in Miniaturformat alle die herrlichen südlichen Früchte und Gemüse feilgehalten werden. Ein Limonenverkäufer lockt mit dem kühlen Trunk seiner Ware. Das Leben läuft in seinen alten Bahnen — trotzdem ganz dicht in der Nähe der Gottessohn Mensch wurde. Doch einige sind auf dem Wege dorthin. Sie hörten die Botschaft irgendwie — irgendwo. Die Zigeunerin mit dem Säugling an der halbnackten Brust — zwei kleine sich balgende Straßenjungen — eine Gruppe flötender Hirten, ein älterer mit einem Dudelsack. Und die drei Weisen aus dem Morgenlande sind fast am Ziel ihrer Reise, die dem Stern nachging. Welche Fülle der Erscheinungen

Man kann sich nicht satt sehen an allem. — Die Krippe ist Herzensmittelpunkt und Augenweide der häuslichen Weihnachtsfeier.

Weltberühmt sind die alten neapolitanischen Krippenfiguren, von denen jede einzelne ein kleines Kunstwerk ist. Die Gesichter haben Porträtcharakter und die Hände sind in Gebärde und Ausführung bis zu den Nagelkuppen, Adern und Runzeln lebenswahr wiedergegeben.

Als König Karl III von Sizilien eine sächsische Prinzessin zur Gemahlin hatte, die ihre sächsischen Porzellankünstler mit ins Land brachte, wurde eine Porzellanfabrik gegründet, die — zuerst im Garten des königlichen Schlosses in Neapel gelegen — die fähigsten Künstler beschäftigte. In ihren Freistunden gestalteten diese Männer Köpfe und Glieder für Krippenfiguren, die nun allmählich die früher holzgeschnitzten Gestalten ablösten. Auch eine kleine «Fabrik» für Krippenstoffe entstand in jener Zeit, um die Mitte des 18. Jahrhunderts.



Die Runen eines arbeitsamen Lebens haben das Gesicht der neapolitanischen Bäuerin gezeichnet.

Zum Gedenktag wurde der Befana-Tag, der Tag der heiligen Dreikönige (Epiphanias! wurde zu Befana). Aber die Gaben bleiben bescheiden. Prunkstücke unter ihnen sind köstliche Freihandgebildgebäcke, deren schönste wohl auf den Märkten von Calabrien angeboten werden. Sehr beliebt ist der Bambino, das Jesuskind. Gern holt man es in großer und heute leider billiger Gipsausführung in die Kirchen und Stuben. Doch kleidet man es liebevoll in Spitzen, Bänder und Blütengewinde. Nur in Rom kommt eine personifizierte «Befana» vor, die in dem in südlicher Weise bunt und geräuschvoll gefeierten Festtreiben als Altweibergestalt beinahe eine Art Kinderschreck ist.

Aber ungemein still und voller Andacht ist das Vorspiel der Festtage. Da kommen zwei Piferari, ein alter und ein junger Hirt aus den Bergen herunter, um mit Dudelsack und Flöte vor den Bildern der Gottesmutter ihre alten Weisen zu spielen, die auch die Menschen auf den Straßen still werden lassen.

Welch Geheimnis ist ein Kind.
Gott ist auch ein Kind gewesen.
Weil wir Gottes Kinder sind,
Kam ein Kind uns zu erlösen.

Welch Geheimnis ist ein Kind.
Wer dies einmal je empfunden,
Ist den Kindern
durch das Jesuskind verbunden.

Clemens Brentano